

und seines Vatterlands Schand / sich  
 darauf bewerffen sollte / mit Fug durch  
 ihren / von den Commerciën und Ma-  
 nufacturen etwas entferneten Geni-  
 um entschuldigen mögen?

XV.

Ob die Teutsche / in specie die  
 Kayserl. Erbländer zu den  
 Commerciën und Manu-  
 facturen nicht natürlichen  
 Verstands und Geschick-  
 lichkeit genug besitzen?

**I**ch bin nit unwissend / wie die Teut-  
 sche bey vielen Leuten gegen andere  
 Nationen für ziemlich dichten Ver-  
 stands passiren müssen. Es ist solches  
 insonderheit bey denen Franzosen zu ei-  
 nem alt hergebrachten Sprichwort er-  
 wachsen. Wofern es nun / von nechst-  
 angeregtem muthwilligen Unverstand  
 genommen wird : so kan ich anderst  
 nicht / als solchem Sprichwort guten  
 theils beylegen. Dann wann ich es  
 gleich in Abred stellen wollte : so wür-  
 de

de mich doch allein die unverantwortliche Unachtsamkeit des Gegentheils überzeugen / als mit deren wir Deutsche unsers wahren Interesse, des allgemeinen Heyls / und unserer Freyheit allermeist gegen die Franzosen selbst / die uns noch dazu verspotten / so schändlich pflegen / wir auch / von ihnen dasjenige nehmen / wessen wir zu Haus eben so gut / und besser habhaft seynd; ihnen herentgegen unser wehrtes Gold und Silber schenken / woran sie sonst zu unserm Besten Noth leiden müsten. Wir verdienen also / von ihnen um unser eigenes Geld billich ausgelacht zu werden. Eine andere Bewandnus aber hat es mit dem natürlich eingepflanzten Verstand / und zwar auch in dem jenigen will ich mich dießfalls mit den Franzosen nicht viel zweyen / was von ihnen Esprit brillant genennet wird / und fast mehr in einer ungezähmeten Fürbrüchigkeit im reden / deren man nur eine Art zu geben weiß / als in einem absonderlich grossen Liecht der Vernunft bestehet; nicht daß uns der

Grund dessen aus Kargheit der Natur  
 gebrechen sollte: Sondern um willen  
 unsere Aufzuehung mehrentheils ein  
 anderes und etwas mehr Sittigkeit  
 bringt. Im übrigen aber / und was  
 ein gesundes vestes Urtheil / und die  
 Sinnreichheit in ernstlichen Wissen-  
 schafften einer Nation zulegen kan / da  
 werden mir die Herren Franzosen zu gut  
 halten / wann ich ihnen in Ansehen der  
 Teutschen weder den Vorzug / noch so  
 gar auch die Gleichheit so fort gestatten  
 kan. In den vier Haupt-Facultäten  
 halten wir ihnen aller ihrer Einbildung  
 ungeachtet / zum allerwenigsten die  
 Waagschaal. In Staats: Sachen  
 werden sie sich erinnern / was für Leut  
 diejenige seynd / deren sie sich bedienen/  
 uns hinter das Licht zu führen / und von  
 was Nation ihre fürnehmste Emilla-  
 rii und Instrumenten unter uns sich  
 schreiben. Dann gleich wie dem Sprich-  
 wort nach / wo der Teuffel selbst nicht  
 hin kan / er ein altes Weib schiekt: Al-  
 so wo der Franzosen Wiß bey uns zu  
 kurz kommt / da spannen sie einen vor  
 ih

ihnen umgekauften Teutschen an. In  
 denen Mathematischen Wissenschaften  
 aber werden sie vielleicht noch von  
 selbst etwann so viel Bescheidenheit ha-  
 ben/sich mit uns um die Oberstell nicht  
 viel in Compromiss zu setzen. Auf al-  
 len Fall würden sie sich durch die bekant-  
 te zwey Haupt-Inventiones der Teut-  
 schen / wodurch in Wissenschaften und  
 Kriegs-Händeln die Welt fast in eine  
 ganz andere Form gegossen worden/  
 und durch viel andere (worunter auch  
 die Uhren) geringere als diese / doch in  
 sich selbst grosse Erfindungen / wie auch  
 durch ihres eigenen heutigen Königs  
 unverwerffliches Zeugnis/eines and. m  
 berichten lassen. Dann als die beyde  
 Kunstreiche Gebrüder die Hautsch zu  
 Nürnberg demselben vor wenig Jah-  
 ren / ein Geschwader kleiner Metallner  
 Reuter auf einer Tafel verfertigt / so  
 durch geheime Trieb und Bewegungs-  
 Zeug / auf eine fast unglaublich: Art  
 allerhand Kriegs-Actionen / wie im  
 Feld fürstellten / und vor dem König  
 der eine von ihnen / so das Werk über-  
 bracht

brachte die Prob sehen liesse / sagte der  
 König : Il faut pourtant advouer,  
 que les Allemands ont bien de l'  
 esprit. Einen vornehmen Fürbrüchi-  
 gen Franzosen / so dabey stunde / wollte  
 solches seiner Nation fast zu nahe ge-  
 sprochen dunken / und getraute sich  
 beyzusetzen Sire les Francois ent ont  
 pourtant d' advantage. Der Kö-  
 nig aber machte mit wenig Worten den  
 Unterscheid und Ausschlag / sprechend :  
 ony, pour inventer des nouvelles  
 modes d' habits. Weilen nun die  
 Mathematische Kunst eine grosse Hand  
 in denen Manufacturen haben : So  
 ist leicht zu unterscheiden / ob uns Teut-  
 schen der Verstand in diesen abgehe /  
 und wäre man nur auf den Augen-  
 schein dessen nach Nürnberg und Aug-  
 spurg zu verweisen ; welchen beyden  
 Stätten das billiche Lob gebühret / daß  
 sie unter allen fürnehmen Handelstät-  
 ten im Reich / noch fast die einige / so  
 dem Vaterland zu Nutzen handeln /  
 indem sie durch ihre Manufacturen  
 Geld aus der Fremde hereinziehen / da  
 ander

andere meistlich nur in der Fremde aufzukauffen/und bey uns wieder von händen zu geben / als blos das Teutsche Geld hinaus/ keines aber dafür wieder herein zu bringen gelernet haben. Und was bedarf es viel ausfündig machens? Wann die Teutsche Nation/ so in Manufacturen / als dem Kauffhandel der Franzosen und ihrer Nachbarn Lehrmeisterin gewesen/wann noch heut zu Tag die Teutsche es ihnen in der Kunst bevor thun/wie kan deren Verstand/geringer dazu als anderer seyn? Nun ist Weltkündig/das vor vier und fünfthundert Jahren / die Hansee-Stätt / so in Manufacturen / als im Gewerb/durch einen grossen Theil Europens bey nahe das Monopolium geführet/und das solche von ihnen in die Niederland (so gleichwol auch Teutschland sind ) von dannen in Engelland und Franckreich gebracht worden. Nicht weniger am Tag ist es auch/das wann ein Teutscher Werkmann unter die Franzosen oder Holländer kömmt/er es ihnen in kurzem in der Kunst und

Verpflichtung gleich / und bald darauf  
gemeinlich bevor thue. Und so viel  
von den Teutschen insgemein.

Was aber die Kaiserliche Erblande  
Inwohner betrifft / so kan ja noch nicht  
vergesen seyn/in was vor einer Blüth  
die Manufacturen vor dem grossen  
Böhmischen und Teutschen Krieg/und  
vorhero bey zwey oder drehhundert  
Jahren nacheinander in denenselben  
gestanden. Wie Böhmen/Schlesien  
und Mähren ( die es meines Bedun-  
kens ihren Königen aus dem Lüzelbur-  
gischen Hauß zu danken gehabt ) von  
Woll-und Linnen-Werken / (welchen  
beyden unter denen Manufacturen bil-  
lich das höchste Ort zu gönnen ist) und  
von diesen letzten andere Erbland mehr  
gleichsam gewinnelt. Wer nun sa-  
gen wollte/dasß unserer Vätter zu denen  
Manufacturen natürlich geeynet ge-  
wesener Verstand in ihren Kindern/  
gleich in der ersten generation so  
mächtig abgeartet habe / der würde ge-  
wisß sehr lächerlich seyn/ und dörfte sich  
wol auch die Erlaubnus geben / fürzu-  
schüß

schützen/daß etwan auch das Clima und die Himmlische Influenzen sich zeithero geändert hätten. Daß auch ferner in Metallische Sachen die Oesterreichische Ingenia keiner Nation etwas bevor geben/das zeigen das Ländlein/auch Crain und Schlesien / nicht weniger Steyrmark überflüssig. Und was braucht es viel das einige Breslau könnte/wie in der guten Policiey / also im Handel und in Manufacturen die Ehr der Erblanden im Nothfall für alle behaupten; und die Emsigkeit und Application der Einwohner des einigen Schlesiens / also wie das Land noch jeko vieler Orten in seiner bedauerlichen Verödung darnieder ligt/wäre genug / alle in allen Erblanden fallende Woll und Flachs zu verarbeiten/und mit denen Effecten dieselbe und die Nachbarschafft noch dazu zu versorgen. Diese ehrliche Leut verfertigen ihre Tücher und Leinwad wie bekant. Wie nun aber in den Erblanden alles nach frembder Waar schnapet/und man der Ursachen den Schlesiern die ihrige guten theils liegen läßt:  
 So

So kommen die Holländer / hohlen sol-  
che ab / und geben ihnen eine sonderbare  
Bereitung / die Press und Farb / schi-  
cken sie durch eine recht belachens wür-  
dige Handelschafft uns wieder zuruck /  
und henken sie uns vor gut Holländisch  
auf / das ist / nicht nur der Güte nach /  
sondern auch in zwey oder dreyfachem  
Preis. Wer nun aber Tuch oder Lein-  
wad durch respectivè Wollscheiden /  
Cartätschen / brechen / hecheln / spinnen /  
weben zc. so weit bringt / daß ihme mehr  
nicht / als noch eine schlechte Bereitung  
ermanglet / sollte der von der Natur  
nicht ebenfalls / etwa so viel genio besi-  
zen / daß er ihnen sothane gleichsam letz-  
te Ehr des Bereitens auch noch könnte  
wiederfahren lassen? So ist auch al-  
ler Welt unverborgten / was Schlesien  
in der gebildeten Leinwad für Proben  
thut. Legte es nur gleichmässigen Fleiß  
und Nachsinnung, (dann es bedörffte  
keines mehrern) auf die Seiden Zeug/  
so würde gewißlich weder Frankreich  
noch Italien uns damit zu versehen /  
die Mühe einzuwenden haben. Ohne  
ist

ist es nicht / an einem Ort bey uns hat  
 sothane Emsigkeit mehr Trieb / als  
 an dem andern / und werden die Weins-  
 länder beschuldigt / daß deren Ein-  
 wohner sich nicht allein für sich selbst  
 die Gläser mehr / als die Arbeit an das  
 Herz stossen lassen / sondern noch dazu  
 frembde hineingebrachte Manufactu-  
 riers in wenig Jahren zu ihres gleichen /  
 das ist / Faullenzern und Luderern ma-  
 chen. Herentgegen aber sind die Bier-  
 länder so viel emssiger ; und wann ir-  
 gendwo / wie in Böhmen auf der  
 Fläche / allwo von Fülle des Getreids  
 und Viehzucht alles lachet / auch wo  
 der Weinwachs seinen Verlag lohnet /  
 die Leut ebenfalls wenig von ihrem Fleiß  
 und Emsigkeit zu entrathen haben :  
 So stecken herentgegen die Gebürg  
 ( Teutsch Böhmen ) voll nahrhafter  
 grundarbeitsamer Leut. In Wien selbst  
 / wo doch die Lusternheit und die  
 Sehning nach frölichem Leben gleich-  
 sam zu einem allgemeinen Herkommen  
 erwachsen / manglet es denen fabrica-  
 turen weder an Geschicklichkeit / noch

application, wann nur Willen / Aufmunterung und Anführung da ist. Zu dessen Exemplificirung mag unter andern dienen der bekante Französische Hutmacher / so arm dahin / und in ganz wenig Jahren zu grossem Reichthum kommen. Der seine Waar weder selbst noch durch seine Landsleut sondern durch Deutsche und zwar Desterreicher arbeiten lassen. Also auch gehet es ofters mit Possamenten / Parrucken / Gestickwerk und dergleichen / die guter Desterreichischer Landsmannschafft seynd / und dannoch mit Französischen Passaporten aufziehen. Und in den vornehmsten Kauffläden findet sich manch galanterie Waar / so in Wien so zu reden / geböhren und erzogen ist / auch verschliessen wird / und dannoch Französch muß heissen lassen / nur damit es unter so viel unchristlicherem Bucher ungestrafft möge zu kauff gehen. So finden sich auch noch sonst Mittel / wann nur die Obrigkeit Hand und Sorge anschlagen will / die Instrumenten / Materi und Gelegenheiten

ten des Laderns und faulenzens aus dem Weeg zu räumen. Und über all solches bedörffte es endlich so grossen Fragens und Untersuchens vom espric und genio nicht / um die Erbland reich zu machen. Es braucht e. den gar einfältigen breiten Weg / und ganz mittel-mässigen Verstand dazu. Ist der espric nicht subtil genug neue Manufacturen zu erfinden oder zu erheben / so lasse man es bey dem alten bleiben / und vergnüge sich nur etliche wenig Jahr mit denen inländischen Waaren / schliesse denen frembden die Thür zu / was giltts / es wird sich der Teutsche Geist bald zeigen und herfür thun / wann er siehet / daß die consumption seiner Effecten gewiß / seine Arbeit geachtet / der Gewinn versichert ist / und daß / gleichwie die Ungenüge seiner Waaren nicht mehr von aussen her ersetzt / also deren Genüge und Verschleiß von dannen auch nicht mag gestöhret werden. Was giltts / es wird ihn / er selbst durch Anreizung des Profits / der Käuffer durch Begierd guter curieuser Waaren / und

ein

ein Handwerker den andern durch die  
 Macheiferung aufmuntern / und zu der  
 Arbeit und Application antreiben.  
 Nun kan ein jeder Baur so viel esprit  
 haben / daß er sich / wann er die Noth-  
 durfft im Haus hat / oder haben kan/  
 damit begnüge / und frembde Ding /  
 wo sie seynd bleiben lasse; warum dann  
 nicht auch wir?

XVI.

Welcher massen die erste Res-  
 gul einer richtigen Lands-  
 Oeconomie in den Erblan-  
 den beobachtet werde.

**H**aben derowegen die Kayserliche  
 Erbland zu ihrer Subsistenz in ih-  
 rem eigenen Haus die Genüge / oder  
 könne n solcher doch bis auf ein weni-  
 ges darinnen habhaft werden / dannen-  
 hero reich seyn / wann sie nur wollen:  
 So kommt uns nun nach obigen Res-  
 guln zu unterscheiden wie solches wol-  
 len von uns geübet werde.

Vermög der ersten Regul / sollte für  
 allen